

Ersteht
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ersteht
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Wierzigster Jahrgang.

Nr. 10.

Freitag, den 30. Januar

1880.

Bekanntmachung.

Nachdem für den zusammengefügten **Standesamtsbezirk Sora** der Gemeindevorsteher Herr **Hermann Schönhals** in Sora als **Standesbeamter** und der Gemeindevorstand Herr **Friedrich Robert Kästner** daselbst als dessen **Stellvertreter** bestellt worden ist, wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Weissen, am 26. Januar 1880.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Rosse.

Tagesgeschichte.

Die unter dem Namen „Kaiser-Wilhelms-Spende“ zu Berlin gegründete „Allgemeine Deutsche Stiftung für Alters-Renten- und Capital-Versicherung“ hat ihre Thätigkeit seit Mitte Decbr. v. J. begonnen. An alle städtischen Behörden im deutschen Reich, an die meisten Sparkassen-Verwaltungen, an die preussischen Landräthe und Amtshauptleute, auch an sehr viele Privatpersonen und andere Behörden sind auf deren Verlangen die Geschäftspläne, Versicherungsbedingungen und Tarife geschickt worden. Ueberall zeigt sich rege Theilnahme, und es sind bis zum 21. d. M. bereits 1600 Einlagen gezahlt worden. Vielfach hindert der Irrthum, als sei die Anstalt nur für Arbeiter bestimmt, während aus allen Ständen Jedermann, der nicht zu den wirklich Vermögenden gehört, für sich Einlagen machen kann. Fast alle Städte, die bisher auf die Zusendung geantwortet haben, sind bereitwillig der Anstalt entgegengekommen, haben die Benützung der städtischen Kassen und Sparkassen als Zahlstellen bewilligt oder, wo dies nicht thunlich erschien, geeignete Männer zur Verwaltung von Zahlstellen in Vorschlag gebracht.

Die Presse aller Parteien beschäftigt sich natürlich lebhaft mit der neuen Militärvorlage. Das „Berl. Tagbl.“ ist höchlichst erstaunt darüber, eine solche Mehrforderung für den Heeresetat, und zwar schon jetzt, an den Bundesrath gelangen zu sehen, in einer Zeit, in welcher der Kaiser selbst soeben noch seine feste Zuversicht ausgesprochen, daß uns die Güter des Friedens erhalten bleiben werden. „Jedenfalls“, schreibt das genannte Blatt, „ist die Vorlage, welche das bestehende Militärsseptennat um neun Monate verlängert, da dasselbe am 31. Dezember 1881 schon am 31. März 1881 zu Ende sein und durch ein neues Septennat ersetzt werden soll, eine greifbare Thatfache, welche deutlich beweist, daß wir Deutsche volle Ursache haben, auszurufen: „Feinde ringsum!“ Ein erhebendes Bewußtsein ist dies freilich nicht. Aber man muß es eingestehen, daß, wenn wirklich die drohenden Gefahren als solche nachgewiesen zu werden vermögen, ohne Murren die patriotischen Opfer gebracht werden müssen, welche die neue Wehrevorlage uns zumuthet. Daß eine Erhöhung des Effectivstandes um ca. 26,000 Mann eintritt, ist vielleicht nicht das Bedenklichste dabei, sondern die neue Last vielmehr, welche dem Staatsbürger dadurch auferlegt wird, daß die Ersatzreserve erster Klasse fortan vier Jahre hindurch regelmäßig zu militärischen Übungen einberufen werden soll. Das verschafft uns allerdings eine waffengeübte Reserve, welche mit der französischen sogenannten Territorialarmee in gleiche Linie gestellt werden könnte, aber mit welchen wirtschaftlichen Opfern muß dieser Vortheil erkauft werden. Feldmarschall Moltke soll privatim bei einem Gespräch über diese neue Vorlage geäußert haben: „Besser, wir bringen diese Opfer jetzt und haben nicht nöthig, sie praktisch zu verwerten, als daß wir später unvorbereitet angetroffen werden und dann viel schwerere Opfer zu tragen haben.“ In diesem Augenblicke begannen gerade Handel und Wandel ein wenig aufzuathmen, und sich zu erholen von den Folgen der wirtschaftlichen Niederlagen des letzten Jahrzehnts. Wir fürchten, daß, sobald diese neue Wehrevorlage dem Volke bekannt geworden, die kaum neuerwachten Lebensgeister wieder erstarrten werden. Denn eine Aussicht auf Krieg, wie sie die Vorlage predigt, ist für Gewerbe und Handel eben keine Ermunterung. Wie stolz waren sie nicht Alle, die Offiziosen im Gefühl der Friedenssicherheit, welche ihnen das Bündniß Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn einflößte, das der Reichskanzler im vorigen Herbst geschlossen. Wir nannten es damals einen politischen Blitzableiter, welcher das Unwetter abzieht, vor dem er zu schützen bestimmt sei. Angesichts dieses neuen Reichsmilitärgesetzes scheint es fast, als ob unsere Auffassung sich schneller bewahrheiten sollte, als selbst pessimistische Gemüther geglaubt haben.“ — Die „Germania“ und „Kölnische Volkszeitung“ sind nicht sehr erfreut über die Militärvorlage. Das erstere Blatt schreibt: „Der Reichstag wird wiederum vor die ernste Frage gestellt, ob er der Nation noch schwerere Lasten auflegen könne, ohne ihre wirtschaftlichen Kräfte zu untergraben. Gewiß wird jeder Deutsche das Reich wehrfähig und schlagfähig gegenüber dem Angriff wünschen, möge er von Osten oder Westen kommen, ob aber dazu eine so erhebliche Vermehrung der Präsenzkräfte erforderlich ist, unterliegt jedenfalls sehr berechtigten Zweifeln. Die Gefahr, daß Deutschland der eisernen Rüstung, die von Jahr zu Jahr schwerer wird, unterliegt, ist doch zu ernst, als daß sie völlig ignoriert werden könnte.“ Die „Köln. Volksztg.“ äußert sich folgendermaßen: „Wir wagen nicht zu hoffen, daß der Reichstag die drohende schwere Mehrbelastung des deutschen Volkes abwenden werde. Aber, wo soll das hinaus? Wie lange noch werden die europäischen Staaten

diesen ihre besten Kräfte verzehrenden Weltlauf aushalten? Niemand ist so viel von Kultur, Völkerrieden und Fortschritt die Rede gewesen, wie in unseren Tagen, und in diesem angeblichen Zeitalter höchster Civilisation stehen die Völker bis an die Zähne bewaffnet einander lauernd gegenüber — ein tief beschämendes, all' die hochtönenden Phrasen Lügen strafendes Schauspiel, dessen Ende nur die furchtbarsten Katastrophen sein können.“

Berlin. Von der Vertheilung der Reichsüberschüsse an die Einzelstaaten ist es seit dem Bekanntwerden der militärischen Mehrforderungen auf einmal ganz still geworden. Das Abgeordnetenhaus wird natürlich das Gesetz über die Vertheilung dieser Ueberschüsse durchberathen müssen, da es einmal vorliegt; darüber aber, daß diese Durchberathung rein akademischer Natur ist und im besten Falle nur das bekannte „schätzbare Material“ vermehren wird, giebt sich wohl kaum einer der Herren Volksvertreter noch einer Illusion hin. Wie klang die Zuversicht doch so ganz anders in den oratorischen Deklamationen der Majorität, die vor kaum Jahresfrist in der Bewilligung der neuen Steuern und Zölle das einzige Heil für die Einzelstaaten erblickte! Damals stand die Erleichterung an direkten Steuern unmittelbar vor der Thür, sobald nur erst das Reich in die Lage gebracht sein werde, überhaupt seine Ueberschüsse einzufahren. Ach, wie kleinlaut sind heute die Herren Redner des Centrums, welche damals ausdrücklich erklärten, daß sie die Finanzzölle nur im Hinblick auf die versprochene Entlastung an direkten Steuern bewilligten.

Es ist lehrreich, auf Grundlage von statistischen Daten, welche die Frankfurter Zeitung unlängst zusammen gestellt hat, in einigen Worten auch auf das Thema einzugehen, welche Summe das Militärbudget den Staaten Europas kostet und in welchem Maße diese Ausgabe in den letzten Jahren, in der kriegerischen Epoche seit 1865, gestiegen ist. Während das Budget Deutschlands, das heißt der deutschen Staaten zusammen genommen, im Jahre 1865 637 Millionen Mark betrug, von denen auf das gesammte Militärwesen 198 Millionen Mark entfielen, betragen die entsprechenden Summen 1879 1321 Millionen Mark und 427 Millionen Mark für den Militäretat. In Deutschland hat sich also bisher der Militäretat in 14 Jahren um mehr als das Doppelte, um 229 Millionen Mark, gehoben, wengleich er noch eben — und sogar mit dem beantragten künftigen Aufschlage, erheblich geringer ist, als der Aufwand anderer Staaten. Rußland, England und Frankreich kostet ihr Militär mehr, nämlich ersterem 730, England 645, Frankreich 540 Millionen Mark, wenn auch die Steigerung nirgend so bedeutend gewesen ist, wie gerade in Deutschland. In ganz Europa hat das Militärwesen, Land- und Seemacht zusammen, im vergangenen Jahr den Staatsunterthanen 3219 Millionen Mark (gegen 2352 Millionen Mark im Jahre 1865) gekostet. Das ist eine horrible Summe, die es wohl erklären kann, daß Frankreich 16,500, Großbritannien 15,565, Rußland 12,000, Spanien 10,000, Oesterreich-Ungarn 8425, die Türkei 5000, Deutschland 4400 Millionen Mark Staatsschulden besitzen, daß die gesammte Staatsschuldenlast Europas 86,492,000,000 Mark beträgt und in 14 Jahren um 33,957,000,000 Mark gestiegen ist. Solche Zahlen müssen stufig machen und zum Nachdenken anregen.

Unter den Tausenden von Arbeitern in dem Fabrikorte Linden bei Hannover ist große Noth. Wie helfen und rasch helfen? fragte sich der Oberpräsident in Hannover. Hülfserufe, Sammlungen — ach ihrer sind so viele aller Art. Er fand ein Mittel. Er veranstaltete seine erste große Gesellschaft, die hohen Beamten, Offiziere und Cavalieriere mit ihren Damen drängten sich in seinen Sälen, es gab Musik zum Tanzen, aber keine Tafel, keine kalten und warmen Lederbissen, keinen Johannisberger und Champagner und kein Eis, nur Butterbrod und Thee und Thee und Butterbrod. Niemand stuzte und klatschte, sondern alle wußten, was der Hausherr sagen und thun wollte, das Gespräch und der Tanz war lebhafter und munterer als je; denn es galt einer guten That und der Herr Oberpräsident hatte die Freude, das theure Geld, was der Luxus verzehrt hätte, den armen Weibern in Linden geben zu können. Der Erste, der dem guten Beispiele folgte, war Prinz Albrecht, der kommandirende General; die Tausende, die erspart wurden, kamen den Arbeitern in Linden zu gut — und nun ist's in Hannover schon guter Ton geworden, Abends zu tanzen, zu singen und zu spielen bei Thee und Butterbrod und dafür die Armen satt und froh zu machen, bis bessere Zeit kommt.

Nom wird in nächster Zeit wieder der Sammelplatz treuer Anhänger des heiligen Vaters aus allen Theilen Europa's sein. Im Vatican rüftet man sich nämlich zu einer Jubiläumsfeier, welche am 7. März, dem Tage, an welchem Papst Leo XIII. vor 50 Jahren

Seine erste Vorlesung hielt, stattfinden soll. Es wird diese Feier, welche zugleich mit dem Fest des heiligen Thomas von Aquino zusammenfällt, zu einer feierlichen Demonstration Anlaß geben, zu der Abgeordnete aus allen Theilen der katholischen Welt nach Rom kommen werden.

Madrid. Der Mensch, welcher neulich auf den König geschossen hat, ist bisher von den Aerzten beobachtet worden, da seine Zurechnungsfähigkeit in Zweifel gezogen ist. Der Untersuchungsrichter dringt jedoch darauf, daß die Beobachtung beendigt werde, damit er seinen Bericht an das Gericht abgeben kann.

Der Staat Maine in Nordamerika erfreut sich gegenwärtig einer doppelten Regierung. Die Republikaner, deren Wahlmandate nach der kürzlich stattgehabten Wahl zur Legislatur von den sogenannten Unionisten nicht anerkannt wurde, constituirten sich unter freiem Himmel zu einer selbstständigen Regierung des Landes, sie haben den Schutz der bewaffneten Macht für sich und darf man auf die Beilegung dieses Conflictes gespannt sein.

Vertliches und Sächsisches.

— Aus den Ortshaften Meerane, Mülsen St. Jakob, Mülsen St. Michael und Mülsen St. Niklas waren an den sächsischen Landtag Petitionen wegen der bedenklichen Erwerbslage der dortigen Handwerker gelangt. Die Petenten begehren aus Staatsmitteln die Gewährung von Unterstützung in Form von Nahrungsmitteln, Kleidung und Feuerungsmaterial zu Händen der betreffenden Gemeindeverwaltungen. Die Petitionsdeputation der Zweiten Kammer beantragt, an die Regierung das Gesuch zu richten, daß sie nach vorgängiger schleuniger Feststellung der Höhe des behaupteten Nothstandes die gebotenen Maßregeln in Erwägung ziehe und womöglich noch dem gegenwärtigen Landtage eine Mittheilung bez. Vorlage zugehen lasse.

— Auerbach, 25. Januar. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich vergangenen Freitag in Falkenstein ereignet. Etwa 6 bis 8 jagdlustige Bürger gingen an diesem Tage zu einer größeren Jagd auf die Werdaer-Flur, um dort ein Kesseltreiben vorzunehmen. Es gelang dabei, einen Hirsch aufzujagen, und, um denselben nicht in die nahe Bergner Waldung übergehen zu lassen, wurde ein Pelotonfeuer auf solchen gegeben. Man kann sich den Schreck der Jagdtheilnehmer denken, als anstatt des Hirsches einer der Jäger zusammenstürzte, von einer Kugel in den Unterleib getroffen. Der durch dieses Unglück Betroffene ist der Schnittwaarenhändler C. Bauer, Vater von mehreren Kindern. Bis Sonnabend Nachmittag war die Kugel noch nicht zu entfernen gewesen.

— Pirna. Der hiesige „Anzeiger“ schreibt: Ein hochinteressantes Schriftstück liegt vor uns: ein eigenhändiger Brief des greisen Feldmarschalls Grafen von Moltke, welchen derselbe an einen schlichten Mann aus dem Volke richtete. Der Betreffende, ein dem arbeitenden Stande angehörender Bewohner eines Dorfes bei Liebstadt, hatte sich seiner Zeit mit einem längeren Sendschreiben an den Grafen gewandt und denselben darin ersucht, mit seinem mächtigen Einflusse beim Kaiser dahin zu wirken, daß eine Verminderung in dem Präsenzstande der deutschen Armee eintreten möge, worauf dann von dem berühmten Strategen folgende Zeilen als Antwort eintrafen: „Wer theilte nicht den innigen Wunsch, die schweren Militärlasten erleichtert zu sehen, welche vermöge seiner Weltstellung in Mitte der mächtigsten Nachbarn, zu tragen Deutschland genöthigt ist. Nicht die Fürsten und Regierungen verschließen sich ihm, aber glücklichere Verhältnisse können erst eintreten, wenn alle Völker zu der Erkenntniß gelangen, daß jeder Krieg, auch der siegreiche, ein nationales Unglück ist. Diese Ueberzeugung herbeizuführen, vermag auch die Macht unseres Kaisers nicht; sie kann nur aus einer besseren religiösen und sittlichen Erziehung der Völker hervorgehen, eine Frucht von Jahrhunderten weltgeschichtlicher Entwicklung, die wir Beide nicht erleben werden. Mit freundlichem Gruß G. v. Moltke.“

Der schlechte Kerl im Dorfe.

Original-Novelle von Oscar Giebler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Aha, da offenbart sich doch eine wunde Stelle“, bemerkte Assessor Müller. „Was haben Sie zu klagen?“

„Mein Mann ist etwas verschwenderisch — lebt gern im großen Style — wir hatten oft Noth im Hause, aber ich war auf dem besten Wege, ihn zu bessern, da griffen Sie mit rauher Hand in unser Leben!“

„Das that sein Verhängniß, nicht ich“, versicherte der Beamte gelassen. „Ich mußte thun, was meines Amtes war. Haben Sie Anzeichen, daß die Erziehung, welche Sie den Sitten Ihres Mannes gaben, gefruchtet hat?“

„Gewiß, gewiß!“

„Hm, hm!“ machte der Assessor. „Wenn Sie sich nur nicht blenden ließen. Ein Weib vermag zwar viel über einen Mann, aber schwache Charaktere neigen sehr zu Rückfällen. Haben Sie einen Verdacht gegen einen Andern in Sachen der fraglichen Unterschlagung? Sprechen Sie offen.“

Elisabeth richtete sich auf. „Verdacht? Nein“, erklärte die Frau energisch. „Anklagen ist meine Sache nicht. Ich sagte Ihnen schon in früheren Berthören, daß ich keine Ahnung habe, wer die Unterschlagung begangen. Da es die Rettung des geliebten Mannes gilt, so will ich die Möglichkeit zugeben, daß ein Anderer aus hiesigem Orte vielleicht ein Interesse daran gehabt haben könnte, ihn zu verderben. Die Fäden dieses Anschlags reichen möglicherweise bis nach Tuttlitz und in unserer Nähe weiß Jemand, der am Ende mehr über die Sache zu sagen vermöchte, wenn er nur sonst reden wollte oder dazu gezwungen werden könnte.“

Müller zog die Frau in einen Winkel des Stübchens und flüsterte ihr zu: „Sie meinen den Vater des Wagenschreibers Lichtberg? Ist's nicht also?“

Elisabeth lächelte trübe. „Wozu sind Sie ein Staatsanwalt, wenn Sie das nicht selbst herausbringen wollten?“

„Bedenken Sie auch, was thun, Sie daß Sie einen von aller Welt hochgeachteten Mann in so schlimmen Verdacht verwickeln?“

„Bewahre mich Gott, daß ich das thun wollte“, wehrte Frau Elise ab, „ich werde die Rettung meines Mannes nicht durch den Untergang Anderer erkaufen. Nützen Sie den Wink, wenn Sie wollen und dürfen. Ich habe nichts gesagt und bin ohne alle Beweise für meine Meinung!“

„Unter solchen Umständen kann ich den Wink nicht verwerthen. Es ist übrigens unmöglich — die Leute sind ja so überaus wohlhabend,

wie man sieht und hört, — wozu sollte —“. Hier unterbrach er sich selbst und meinte nur noch: „Ich werde nun eine Formalität gegen Sie erfüllen, die mir meine Pflicht vorschreibt. Sie können nichts Verlegendes darin finden, daß ich eine Haussuchung vornehmen lasse.“

Elisabeth lächelte trübe, „Thuen Sie, was Sie mögen. Sie werden nicht das Geringste finden. Meinen Knaben, das einzige theuere Gut, welches ich mitbrachte, werden Sie hoffentlich nicht confisciren und unsere Räume sind so wenig umfangreich, daß das Geschäft der Haussuchung Sie nicht lange aufhalten dürfte.“

Der Assessor rief nun den Gemeindevorstand und den Gendarmen herein und die Leute begannen eine sorgfältige Visitation des gesammten Inventars, stiegen auch auf den Boden hinauf, kletterten in den Keller hinab und stürzten Alles um, zum Entsetzen des franken Auszüglers, welcher im Bette aufrecht saß und die Hände verzweifelt rang.

Elisa's Reden bestätigten sich, man fand nicht das Geringste von den vermischten Waaren und der Staatsanwalt empfahl sich bald darauf in höflicher Art und ging mit seinem Gefolge die Dorfstraße aufwärts.

Der Assessor war einfüßig und verdrießlich geworden und blickte in eben nicht gnädiger Laune um sich. „Entweder besitzt diese Frau den Stolz getränkter Unschuld“, sagte er halb laut, „oder sie hält uns tapfer zum Besten, um uns von der Spur wegzulocken.“

„Wenn ich mir erlauben dürfte, eine Meinung auszusprechen“, flüsterte sehr devot der Gemeindevorstand, „so würde ich Frau Elisen's Betragen und Leugnen auf Rechnung ihrer uns schon bekannten Hoffart setzen. Sie dünkte sich von Kindheit auf immer vornehmer als die andern Mädchen im Dorfe, wollte stets besonders behandelt sein, weil ihre Mutter in der Stadt geboren war, und mißachtete die Bewohner des Ortes nach Herzenslust.“

„Ja dem Manne steckt ein tüchtiger Denunciant“, dachte der Staatsanwalt, hütete sich aber wohl das Gedachte auszusprechen, denn er bedurfte ja dieser „Handhabe der Gerechtigkeit“ noch. Nur einen ziemlich geringschätzigen Seitenblick warf er dem Sprecher zu, welcher sich ehrerbietig an seiner linken Seite hielt und fortfuhr zu flüstern: „Es sollte mich gar nicht wundern, Herr Assessor, wenn dieses freche Weibsbild versucht hätte, alle ehrlichen Leute im Dorfe anzuschwärzen und andere Personen zu verdächtigen. Das ist schon die Art dieser Menschen, denn wer sich am Beschwertesten fühlt, klagt am Lautesten an.“

„Ein recht wahres Wort, Herr Lichtberg“, stimmte der Staatsanwalt zu, nicht ohne ironische Färbung im Tone, welche dem Dorfbeamten auffallen mußte. „Aber mit Worten läßt sich in solchen Affairen nichts ausrichten — ich möchte Thaten sehen, Beweise haben, und bin meiner Sache zu gewiß, daß die bei Seite geschafften Waaren ihren Weg nach Tuttlitz gefunden haben.“

„So müssen wir sie eben suchen, denn ein derartiger Verdacht darf nicht auf Tuttlitz sitzen bleiben“, sagte der Gemeindevorstand etwas pikirt. Da man eben am Gute desselben angekommen war, so wandte sich Lichtberg mit dem Vorschlage an den Staatsanwalt, doch gleich bei ihm mit der Durchsuchung zu beginnen, er mache sich nichts daraus und die gestohlene Waare müsse an's Licht gezogen werden.

Der Staatsanwalt wurde sehr betreten; eine derartige Initiative hatte er nicht erwartet, doch schien ihm dieselbe nicht unwillkommen zu sein. „Im Grunde haben Sie nicht ganz Unrecht, lieber Gemeindevorstand, die Sache wäre durch eine Suche von Haus zu Haus am Schnellsten erledigt, aber werden sich das Ihre Bauern gefallen lassen und wird es Ihrem Rufe nicht schaden, wenn bei Ihnen angefangen würde?“

„Wenn ich mich selber darbiete, wird wohl Niemand etwas dagegen einzuwenden haben“, sagte der Andere stirnrunzelnd, „die Gemeinde kennt mich und weiß, daß ich ernsthafterweise nicht wegen so etwas in Verdacht gerathen könnte. Der Schimpf muß herunter vom Namen des Dorfes und dazu ist jedes Mittel gut, welches zur Wahrheit führt.“

Der Mann sprach so überzeugend und rebete sich so in Eifer, daß der Assessor nicht länger Einwendungen erhob und mit Lichtberg in das Gut einbog. Den Ortsbewohnern fiel das natürlich wenig auf, denn man war an amtliche Besuche im Gute Lichtbergs eben gewöhnt und die Besichtigung von Keller und Scheunen vollzog sich in ganz unauffälliger Weise. Der Staatsanwalt gab sich den Anschein, als erfülle er nur eine lästige Formalität, und dennoch blickte er ziemlich scharf um sich, sah aber nicht das geringste Verdächtige und schüttelte im Stillen den Kopf darüber. Seine Erwartungen auf ein günstiges Resultat seiner Expedition stimmten sich sehr herab.

Der Gemeindevorstand führte ihn nunmehr zu den Nachbargütern und sagte deren Besitzern einfach, um was es sich handle und daß er dem Dorfe mit gutem Beispiel vorangegangen sei. Dies war hinreichend, die Bauern zum Öffnen ihrer Räume zu veranlassen, aber es fand sich auch dort nichts Gravirendes und die Hausdurchsuchungen wurden dem Assessor und seinen Begleitern schon recht lästig, als ein neues Moment eintrat.

Die Commission war durch die Gärten geleitet worden, in denen sich da und dort sogenannte Obstdarren befanden. Diese ziemlich umfangreichen Gebäulichkeiten erregten die Aufmerksamkeit der Stadtherren und als man wieder an ein solches Gebäude gelangte, zu welchem ein vielbetretener, sogar mit Wagen Spuren versehener Weg durch den Garten führte, blieb der Assessor nachdenklich stehen und bemerkte zu seiner Umgebung: „Ich möchte doch einmal das Innere einer solchen Darthorde sehen. Es muß recht geräumig sein. Bewahrt man viel Obst in denselben?“

Die Frage war an den Gemeindevorstand gerichtet und dieser beeilte sich zu sagen: „Es kommt das auf die Umstände an. Um jetzige Zeit ist noch nicht viel darin, das meiste Obst wird erst jetzt eingefahren.“

„Wem gehört zum Beispiel diese Obstdarre, welche wir vor uns haben?“

„Sie ist ein Eigenthum des alten Auszüglers Fuchs, bei dem wir zuerst waren und die Frau Güterexpedienten Heinz wohnend fanden“, antwortete Lichtberg prompt. „Verpachtet ist die Obstdarre, soviel ich weiß, an den Vater der Frau Heinz, den gewissen Martedenter-Bär, dessen ich schon früher erwähnte.“

Der Assessor machte Halt vor der Thüre der Obstdarre. Dann witzte er dem Gemeindevorstande, mit ihm zur Seite zu treten und fragte: „Hat gegen den bewußten Bär irgend Etwas schon einmal vorgelegen? Sie verstehen mich doch?“

Der Gefragte zuckte die Achseln. „Vorbefragungen erlitt der Mann allerdings, wenn auch noch keine criminellen“, entgegnete er. „Unter uns indessen, ich bürgte nicht für den Mann. Es ist ein widerhaariger, unwirlicher Patron, der ohnedies dem Branntweine mehr

als erlaubt ist, zugethan sein soll. Wir von der Dorfbehörde haben stets unsere Noth mit dem Kerle".

Wieder schüttelte der Vertreter des Gesetzes den Kopf. „Aufrichtig, Herr Lichtberg, zählen Sie den sogenannten Markedenter-Bär zu den anrüchlichen Personen Ihres Dorfes, zu den Lenten, welche man für fähig hält, ungesetzliche Handlungen zu begehen, selbst wenn bis dato noch nichts zur Kenntniß der Mitwelt kam, was diesen Verdacht rechtfertigt? Es giebt ja solche Personen in jedem Orte, man geht an ihnen anscheinend achtlos vorüber, beobachtet sie im Stillen aber desto genauer und täuscht sich selten in seinem instinctiven Aufmerksam".

Jener schwieg eine Zeit lang betroffen und überlegte. Offenbar grante ihm vor dem Manne, dessen Beruf es war, in Verbrecherseelen zu studiren, und der eben in dieser Aeußerung eine gute Probe seiner erlangten Erfahrung gegeben hatte. (Forti. folgt.)

Bermischtes.

Die neuesten Bauten des Königs von Bayern auf den höchsten Gipfeln der oberbayerischen Gebirge zeigen, daß auch Luftschlösser

viel Geld kosten. Uebertrieben aber scheint, was von dem Riesen- schloß auf der Insel Herren-Chiemsee erzählt wird, 1) daß es eine genaue Nachahmung des Schlosses in Versailles werde 2) daß die Bauzeit 12 Jahre dauern solle und 3) daß die Kosten auf 30 Mill. Mark veranschlagt seien.

* Ein neuer „Sinn“. Dieser Tage wurde der mährischen Landes-Irrenanstalt in Brünn ein Mann aus den besseren Ständen zur Heilung übergeben. Als derselbe in der Aufnahmestanzlei vom Arzte untersucht wurde, erklärte er demselben vor den Beamten und Wärterpersonale, daß er gescheidter sei als alle die Herren, denn dieselben hätten bloß fünf Sinne, er aber habe deren sechs. Als er befragt wurde, wie denn der sechste Sinn heiße, erwiderte der Geisteskranke: „Wahnsinn“.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Sexages. Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Betstunde.

Paris. Bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Halsweh, Lungen-Schwindsucht, auch bei Magen- und Nervenschwäche werden die weltberühmten Brustkaramels Maria Benno von Donat entweder roh geessen, oder 5-6 Stück in heißem Kakao-Thee oder Milch aufgelöst, aber nur lauwarm getrunken.

Der unglaublich billige Preis von 20 Pfg. für einen echten himmelblauen Karton Kakao-Thee und 30 oder 50 Pfg. für einen Original-Karton Brustkaramels trägt gewiß nicht wenig zu ihrer raschen und allgemeinen Verbreitung bei.

Von dem echten Kakao-Thee Maria Benno von Donat nimmt man auf eine Tasse Wasser einen Theelöffel voll und läßt dies eine halbe Stunde kochen. Dann gießt man ihn durch ein Sieb und schüttet etwas Zucker und Milch daran, wie in den Kaffee.

Depot in **Wilsdruff** bei Herrn Apotheker Leutner.

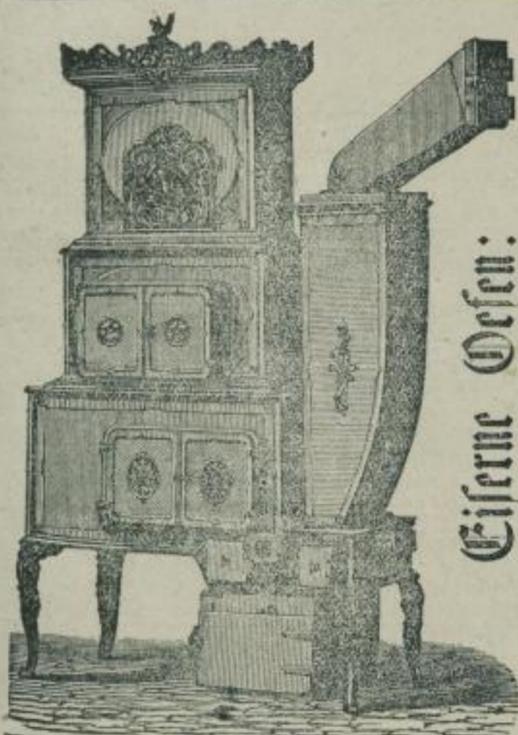
Nur Meißnerstraße.

Billigste feste Preise.

1/4 roth □ Bettzeug	Mtr. von 45 Elle 25 Pf. an
1/4 Inletts	" " 57 " 32 " "
1/4 Halb-Leinwand	" " 40 " 22 " "
1/4 Hausmacher-Leinen	" " 57 " 32 " "
12/4 z. Bettluchern	" " 94 " 53 " "
Chirtings	" " 220 " 125 " "
Chiffon und Dowlas	" " 35 " 20 " "
Piqués	" " 57 " 32 " "
	" " 50 " 28 " "

Um zu räumen, verkaufe ich **Kleiderstoffe** mit ganz geringem Nutzen, **kurze Kleider, 12-17 Ellen, zum Kostenpreis.**

Eduard Wehner.



Eiserne Ofen:

Wirtschafts-Patent-Cylindrofen, Wirtschaftsofen, Stagen-Ofen, Aquilinofen, Füllöfen, Runderöfen, Kanonenöfen, Böhmische Sparherde, Möbe, Kalkplatten, Kessel, Wasserplumen, emailirte Kochgeschirre, Stahl, Walz-, Band- und Schmiedereien, Bleche, Metrolire, Draht und Drahtnagel, empfehlen billigst **F. Thomas & Sohn, Wilsdruff.**

Haus - Verkauf.

In **Wilsdruff** steht ein Haus mit **Ladeneinrichtung** unter günstigen Bedingungen zum Verkauf; auch kann etwas Geld dazu abgegeben werden. Näheres in der Exped. d. Bl.

1000 Centner Brennerei - Kartoffeln verkauft **Rittergut Limbach.**

Stollwerk'sche Chocoladen & Cacaos.

Sorgfältigste und vollkommene Fabrikation. Unbedingte Garantie für den Wortlaut der Etikette. Preise jeder Tafel aufgedruckt.

Verkauf in **Wilsdruff** bei **C. R. Sebastian, Conditor**; in **Nossen** bei **E. Gelbrecht, Conditor**, und bei **Apotheker E. Schäffer**; in **Tharandt** bei **Apotheker O. Logatz.**

Achtung! Schweinefleisch à Pfd. 55 Pf., Wurst à Pfd. 55 Pfg. **Trichinenfrei.** **Ewald Bretschneider, Fleischermeister.**

Augen: Arzt **Dr. K. Weller I. z. Dresden** (Pragerstraße 31). Ueber 300 Staarblinde glücklich operirt. (Auch künstliche Augen.)

Magd - Gesuch.

Eine ordentliche Stallmagd wird für 1. März a. c. wegen Ver-
gang der jetzigen gesucht auf **Rittergut Klipphausen.**

4 Stück starke Käufer sind zu verkaufen bei Heinrich Koppe.

Am heutigen Tage wird von 8 Uhr Vormittag an auf dem Hängschel'schen Gute in **Wilsdruff** ein **Bulle verpfundet.**

Gchten Brandcassée

in 1/2 und 1/4 Pfund empfiehlt **Franz Weber, in Blankenstein.**

Frisch geröstete Caffe's,

Wiener Mischungen, das Pfund zu 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 200 und 210 Pfg. bei

Johannes Dorschan, Dresden, Freiburger Platz 25.

Sophas, Rohrstäble, Federmatraben,

solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen. **Alte Möbel reparirt schnell und gut** **Münzner, Lindenschlösschen.**

Die ausgezeichneten Erfolge einer **Traubenkur** begründen sich einzig in der Regeneration des Blutes und solche bringt der einige Zeit fortgesetzte Genuß des **rheinischen Trauben-Brusthonigs** von **W. H. Zidenheimer** in Mainz in vollstem Maße hervor, weil derselbe die rein wirksamen Bestandtheile der Weintraube enthält. Dabei ist der Gebrauch viel billiger und angenehmer und zu allen Jahreszeiten möglich. Namentlich auch als diätetisches Haus-, Hülf- und Heilmittel bei Erkältungsleiden oder zur Vorbeugung derselben, übertrifft der **rheinische Trauben-Brusthonig** bei Weitem alle zweifelhaften Malzextracte, Fenchelabkochungen, Hustenbonbons zc. Ohne den Magen zu veräthern, wie diese, wirkt er im Gegentheil nur magenstärkend, Appetit erregend, die Verdauung befördernd. Man bezieht den ächten **rheinischen Trauben-Brusthonig** in Flaschen zu 1, 1 1/2, 3 und 6 Mark nebst Gebrauchs-Anweisung direct von der Fabrik oder Herrn **Dr. W. Strauß** in Mainz, auswärts durch die autorisirten Depôts, in **Wilsdruff** bei Herrn Apotheker Leutner am Markt. (Kurschriften gratis und franco in allen Depôts.)

Argentengefuch.

Eine im Königreich Sachsen gut eingeführte alte deutsche **Agelversicherungs-Actien-Gesellschaft** sucht für die Umgegend von **Wilsdruff** einen neuen Vertreter. Bewerbungen werden unter **D. O. 139** durch die Annoncen-Expedition des „Invalidendank“ in Dresden erbeten.

Gesucht wird eine ältere, gesunde Frauensperson zur Führung eines kleinen Haushalts und zur Pflege eines alten Herrn in Dresden, wobei ihr ein Dienstmädchen zur Seite steht. Adressen bittet man in der Redaction dies. Bl. niederzulegen.

Gasthof zu Grumbach.

Nächsten Sonntag **öffentliche Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **O. Weissbach.**

Theater - Anzeige.

Sonntag, den 1. Februar: **Anna Rife, oder: Des alten Dessauers Jugendliebe.** Historisches Lustspiel in 5 Acten. Montag Vorstellung. Das Nähere durch Zettel. **Th. Clar, Dir.**

**Robert Bernhardt,
DRESDEN,
22—23 Freiburger Platz 22—23.**

Bei den gegenwärtig allseitig steigenden Preisen in Baumwoll-Waaren, gestatten mir meine bedeutenden Lager noch längere Zeit zu alten billigen Preisen zu verkaufen.
Ich bitte meine geehrte Kundschaft hiervon recht ausgiebigen Gebrauch zu machen, da die

jetzigen billigen Preise voransichtlich nicht mehr lange bestehen bleiben können.

1 ganzes Meter ist gleich 1¹/₄ alte Elle.
**Für Wirthschafts - Bedarfs und
Ausstattungen.**

$\frac{3}{4}$ carr. Bettzeug, Mtr. 35 Pf.	$\frac{3}{4}$ weiß Nessel, Mtr. 34 Pf.
$\frac{3}{4}$ carr. Bettzeug, Mtr. 42 Pf.	$\frac{3}{4}$ gestreift Inlett, Mtr. 38 Pf.
$\frac{3}{4}$ carr. Bettzeug, Mtr. 75 Pf.	$\frac{3}{4}$ gestreift Inlett, Mtr. 50 Pf.
$\frac{3}{4}$ glatt roth Inlett, Mtr. 70 Pf.	$\frac{3}{4}$ glatt roth Inlett, Mtr. 140 Pf.

Weisse Bett-Damaste
(Bestes existirendes Fabrikat, brillante Muster) je gleiche Muster in
6/4 breit, das ganze Meter 105 Pf. = alte Elle 60 Pf. und
9/4 breit, das ganze Meter 150 Pf. = alte Elle 85 Pf.

Stoffe für Leibwäsche:

Weisser 6/4 Chirting, das Mtr. zu 28, 30, 35, 44, 50 Pf.	Weisser 6/4 Dowlas, das Mtr. z. 40 44 50 60 70 Pf.
---	---

Elsässer Hemdentuche
in Chiffon und Madapolame-Aprêt,
das Meter 40, 50, 60, 70, 80, 90 Pf.

Elsässer Specialité pour chemises,
blüthenweis, vollständig weich, ohne jedes Aprêt,
das Meter 56, 70, 80, 90 Pf.

Halb-Piqué (Kleine gefällige Muster) das Meter 42 Pfennige.	Gestreifte Sateen (Stangenleinen) das Meter 36 Pfennige.
--	---

Weiße Leinwand:

$\frac{3}{4}$ Halb-Leinen, Meter 36, 44 Pf.,	$\frac{3}{4}$ Rein-Leinen, Meter 60, 70, 80, 90 bis zu 175 Pf.,
$\frac{3}{4}$ Halb-Leinen, Meter 50, 53, 56 Pf.,	$\frac{7}{8}$ feines Rein-Leinen Meter 105 Pf.
$\frac{3}{4}$ Halb-Leinen, Meter 80 Pf.	

8/4 starke Leinen, Meter 90 Pf.

Bett-Decken, weisse, von 175 Pf. an, bunte, von 260 Pf. an.	Tisch-Decken, in Damast, von 180 Pf. an, in Tuck, bedr., von 160 Pf. an.
--	---

Tisch-Wäsche:

$\frac{3}{4}$ halbleinen Servietten, Stück 35 Pf. Dhd. 4 Mark,	$\frac{3}{4}$ halbleinen Tischtücher, Stück 1 Mark,
$\frac{3}{4}$ reinleinen Servietten, Stück 60 Pf., Dhd. 6,75 Mk.	$\frac{3}{4}$ reinleinen Tischtücher, Stück 1,40 Mark,
$\frac{1}{4}$ Kaffeetücher mit Franzen u. bunter Kante, St. 2,50 Mk.	Thee - Servietten, Dhd. 1,75 Mark.

**Tafeltücher zu 3, 4 und 6
Ellen Größe.**

Feste billige Preise.

Alle meine Waaren sind reelles Fabrikat und
durchaus fehlerfrei.

**Robert Bernhardt,
Sammet-, Seiden- und Modewaaren-
Manufactur,
DRESDEN,
22—23 Freiburger Platz 22—23.**

Liedertafel.

Heute Freitag, den 30. Januar a. c., Abends 7 Uhr

THEATER.

Zur Aufführung kommt:

Die relegirten Studenten.

Luftspiel in 4 Aufzügen.

Engelmann, Vorstand.

Nächsten Sonntag, den 1. Februar,

Karpfenschmaus

im Gasthaus zu Sachsdorf,

wozu freundlichst einladet

H. Schumann.

Sonntag, den 1. Februar,

Karpfenschmaus

und Boßbierfest

im Gasthause zu Blankenstein,

wozu freundlichst einladet

E. Winkel.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 1. Februar 1880,

Karpfenschmaus

mit starkbesetzter

Militär - Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet
Saal gut geheizt.

E. G. Schramm.

Restaurant zur Post.

Eine neue Sendung echt Bairisches Bier ist wieder eingetroffen, welches ich einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend bestens empfehle.

Schachtungsvoll

Eduard Weiser.

Schützenhaus.

Sonntag, den 1. Februar, Tanzmusik, wozu freundlichst einladet

A. Germann.

Sonntag, den 1. Februar,

Bratwurstschmaus

im Gasthaus zu Kaufbach,

wozu freundlichst einladet

Otto Bochmann.

**Restauration zur guten Quelle.
Heute Freitag Schlachtfest.**

Nächsten Sonntag von 11 Uhr an

neubackne Plinsen,

wozu freundlichst einladet

E. Sander.

Widerruf.

Der in voriger Nr. angekündigte Bratwurstschmaus im obern Gasthof zu Kesselsdorf findet erst Sonntag, den 8. Februar statt.

A. Scharfe.

Todesanzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, dass unser theurer Gatte und Vater heute Morgen $\frac{3}{5}$ Uhr sanft verschieden ist. Das Begräbniß findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr statt. Um stilles Beileid bittet
die Familie Schlätz.

Wilsdruff, den 29. Januar 1880.

DANK.

Allen den werthen Familien, welche sich unserer guten unvergesslichen Mutter, Schwester und Schwägerin, der verw. **Andrä**, schon während ihrer Krankheit in so liebevoller Weise angenommen haben, sowie denen, welche bei ihrem Tode und Begräbniß so helfend zur Seite standen und ihren Sarg mit Blumen schmückten, namentlich aber den Herren **P. Wahl** und **P. emer. Müller** für reiche Trostesworte spreche ich hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Wilsdruff.

Bertha Andrä als Tochter

u. zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Dank.

Für die opferwillige Theilnahme, welche sich schon während der Krankheit meiner guten Frau als auch bei ihrem Tode und am Begräbnißtage von so vielen Seiten kund gab, namentlich aber den beiden Gemeinden **Birkenhain** und **Einbach** für die liebevolle Unterstützung spreche ich hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Birkenhain, am 27. Januar 1880.

Traugott Gördlt.